

Ulrike Münch

Das Ornament - Auf den Spuren der Macht I

Leseprobe

[Das Ornament - Auf den Spuren der Macht I](#)

von [Ulrike Münch](#)

Herausgeber: Unimedica im Narayana Verlag

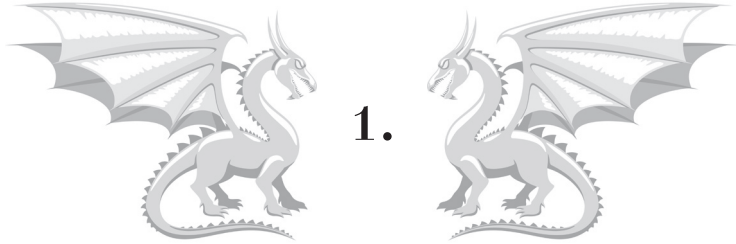


<http://www.narayana-verlag.de/b16323>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>





»Luki-Männchen, aufstehen, das Frühstück ist fertig!«

Konnte sie ihn denn nicht einmal bei seinem richtigen Namen nennen? Die Wut darüber katapultierte ihn direkt, von wo auch immer er war, in die Realität dieses Morgens. Nach unten rief er: »Ja, ich komme!«, und ärgerlich grummelte er noch hinterher: »Außerdem heiÙe ich Lukas, LUKAS!«

Lukas schnaufte durch und tastete schlaftrunken mit der linken Hand nach seiner Brille, die irgendwo zwischen Asthmaspray, Abenteuerbüchern, CDs, einer angebrochenen Packung Gummibärchen und einigen anderen Utensilien, die ein Zwölfjähriger so auf seinem Nachttisch braucht, lag.

Dann glitten seine Finger über einen alten Fetzen Pergament. Er hielt einen Augenblick inne. Konnte es wirklich möglich sein? Plötzlich war er hellwach. Wie konnte er das

nur vergessen? Er sprang aus dem Bett, trat auf den Stecker seiner Spielkonsole und hüpfte vor Schmerz erst einmal auf einem Bein.

Er hätte auf seine Mutter hören sollen, die immer einen »Fluchtweg« forderte. Darunter verstand sie eine spielzeugfreie Schneise, die von Lukas' Bett zur Zimmertür führte, denn nachdem sie endlich kapituliert und akzeptiert hatte, dass es in Lukas' Zimmer so etwas wie Ordnung nicht gab, musste er zumindest für einen kleinen Durchgang sorgen, den man auch im Dunkeln und barfuß nutzen konnte, ohne schmerzhaft Begegnungen mit Steckern oder sonstigen Fußsohlen malträzierenden Gegenständen zu machen.

Aber was war schon eine schmerzende Fußsohle im Gegensatz zu dem, was da unter seinem Bett schlummerte?

Paul, den braunen Labradorrüden, der am Fußende des Bettes lag, ließ das alles unberührt. Er gab nur ein leises Aufschnaufen von sich, schielte müde mit einem Auge nach Lukas und befand das Geschehen für uninteressant. Danach streckte er wohligh alle viere von sich, sodass jede einzelne Zehe abgespreizt war, zog dann die Vorderbeine wieder dicht an und schlief bequem weiter.

Lukas dagegen kniete sich vor sein Bett, um darunter schauen zu können. Abgesehen von diversen Spielsachen und einer einsamen Socke lag dort ein kleiner, alter, schäbiger Beutel. Ursprünglich war er einmal aus Fell gefertigt, was man allerdings kaum noch erahnen konnte, denn das Fell war bereits völlig abgegriffen und selbst die darunterliegende

Lederschicht war unansehnlich und glänzte an vielen Stellen speckig. Verschlossen war der Beutel mit einer goldenen Kordel, die mit ihrer glänzenden Pracht so gar nicht zu dem in die Jahre gekommenen Beutel passen wollte.

Lukas setzte sich auf und überlegte. Dann beugte er sich wieder unter sein Bett und streckte vorsichtig den Arm in Richtung des Beutels. Sein Atem stockte, und ganz behutsam wagte er es, den Beutel kurz anzutippen. Schnell zog er den Arm wieder zurück und beobachtete das Ledersäckchen. Nichts geschah. Noch einmal nahm er seinen Mut zusammen und näherte sich mit ausgestrecktem Zeigefinger dem seltsamen Objekt unter seiner Schlafstätte. Dieses Mal tippte er den Beutel etwas fester an. Sein Arm schnellte zurück, als ob dieses Etwas ihn anspringen könnte, doch wieder geschah nichts. An seiner Lippe nagend saß er in Gedanken versunken eine ganze Zeit lang vor dem Beutel, bis die Stimme seiner Mutter ihn aus seinen Überlegungen riss.

»Luki-Männchen, beeil dich. Wir warten schon.«

Nun war Eile geboten. Er konnte den Beutel nicht einfach unter dem Bett liegen lassen. Seine Mutter wollte heute staubsaugen. Dabei würde sie ihn bestimmt finden. Keine Frage. Aber wo konnte er den Beutel in seinem Zimmer so sicher verstecken, dass seine Mutter ihn nicht entdecken würde? Sie hatte leider die Neigung, überall herumzuräumen. Ein sauberer Haushalt war ihr heilig.

Schließlich entschied er sich für die große Legokiste in seinem Schrank. »Ja, das ist eine gute Idee«, dachte er. Mit



Es war ein dunkler, unheimlicher Raum. In jeder Ecke, es gab insgesamt sieben davon, stand ein Kerzenleuchter mit dicken, vergilbten Kerzen, die aussahen, als ob das Wachs schon seit Urzeiten an ihnen heruntertropfte. Die hohen, schmalen Fenster waren mit dicken, schweren Vorhängen verdeckt, deren Farbe früher einmal dunkelrot gewesen sein musste. Die Zeit und der Schmutz hatten jedoch nicht viel von dem Dunkelrot übrig gelassen. Teilweise waren auch die Kordeln, die die Vorhänge offen halten sollten, ausgefranst oder fehlten gänzlich.

Fast in der Mitte des Raumes stand ein massiver, großer Holzschreibtisch. Er war reichlich mit Schnitzereien verziert und hatte schon bessere Tage gesehen, was nicht nur die Holzwurmlöcher verrieten. Obenauf lagen stapelweise Pergamente, alte Bücher und seltsame Instrumente.

Es gab auch eine Kristallkugel, die auf einem zierlichen Tischchen balancierte. Sie wurde von drei goldenen, skelettartigen Händen getragen, denen man, wegen ihres filigranen Aussehens, gar nicht zutraut hätte, dass sie das Gewicht der Kristallkugel halten konnten.

An jeder Wand befanden sich bis zur Decke reichende Regale, die ebenfalls mit Büchern, Pergamentrollen und anderen alten Dingen vollgestopft waren. Überhaupt schien alles in dem Raum alt zu sein. Der Teppich war nur ein dünnes, abgewetztes Etwas, das man gerade mal noch als Teppich erkennen konnte.

Es roch modrig, passend zum übrigen Erscheinungsbild des ganzen Raumes. Man hätte denken können, dass dieser Ort aus einer anderen Zeit stammte, wäre da nicht dieses schwache Licht gewesen, das auf den alten Schreibtisch fiel. Das heißt, nicht das Licht an sich wirkte fremd neben all dem alten Kram, sondern die Quelle, aus der es stammte. Es kam nämlich vom Bildschirm eines modernen Notebooks, das irgendwie nicht so recht zu dem Rest der Einrichtung passen wollte.

Was sich wiederum perfekt in den unheimlichen Raum einfügte, war die hagere, in einen langen Umhang gehüllte Gestalt, die das Zimmer soeben betrat. »Betreten« war eigentlich das falsche Wort dafür: Die Gestalt wehte förmlich mit ihrem weiten Umhang herein, schloss dynamisch die Tür, sodass die Kerzen aufflackerten und noch mehr Wachs an den Kerzenständern herunterrann, flatterte fledermausähnlich zum Schreibtisch und ließ sich hinter dem Notebook nieder.

Die hageren Finger quälten kurz die Tastatur, nur um dann ein altes, zerfleddertes Buch unter einem Stapel anderer, ebenso alter Bücher herauszuziehen.

Die Bezeichnung »Buch« war geschmeichelt, denn tatsächlich handelte es sich nur noch um ein paar lose, angefressene Seiten zwischen einem brüchigen Ledereinband. Man hatte den Eindruck, dass es allein schon unter einem Blick gänzlich zerbröseln würde, geschweige denn, wenn man es anfasste.

Bewundernswerterweise schafften es die knochigen Finger, trotzdem darin zu blättern, und hatten alsbald eine offenbar interessante Passage gefunden.

Die Gestalt schob sich eine Strähne ihrer wirren Haarpracht aus dem Gesicht und starrte die Schriftzeichen an. Dann wendete sie sich abrupt einem der Regale zu und streifte mit der rechten Handfläche über die Buchrücken, hielt inne und zog ein großes, ledergebundenes Buch mit blutroten Verzierungen aus dem Regal.

Beim Aufschlagen des Buchdeckels fielen leise kleine, blutrote Tropfen auf den zerschlissenen Teppich. Die einzige Bewegung in dem Raum war das zeitweise Umblättern der alten, knisternden Buchseiten. Selbst die Kerzenflammen schienen stillzustehen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit legte die Gestalt das außergewöhnliche Buch auf einen runden Beistelltisch und lachte heiser auf. Die aufgeschlagene Seite zeigte einen kleinen, metallenen Flakon mit einem edelsteinbesetzten Verschluss. Hochzufrieden verließ Ultimus Walthard sein Arbeitszimmer.

Schnell holte er das alte, lederne Buch aus seinem Rucksack. Noch ehe er es aufschlagen konnte, klappte es von selbst auseinander, genau an der Stelle, wo das Ornament abgebildet war. Die Bruchstücke flogen auf die Zeichnung wie Eisenspäne an einen Magneten. Danach schoss der Lichtstrahl aus der Mitte des Buches und fing an, sich zu einer Spirale zu drehen. Die Spirale wurde größer und größer und zog schließlich die Jungs in sich hinein. Wieder wurden sie durch eine Art bunte kosmische Lichtspirale geschleudert, um dann unversehens in Lukas' Zimmer zu landen.



Der Unterschied konnte krasser nicht sein. Eben waren sie noch auf einem Drachen geritten und mit knapper Not dem Tod von der Schippe gesprungen, und nun saßen sie einfach wieder hier zwischen angebrochenen Chipstüten, halb ausge-trunkenen Gläsern und anderem stinknormalem Kram. Das Zimmer war unverändert geblieben.

»Wie lange waren wir wohl weg?«, fragte Lukas, der sich als Erster wieder gesammelt hatte.

Moppel sah auf die Uhr. »Vierzehn Minuten nach zwei? Ungefähr um diese Zeit muss uns das Buch eingesaugt haben.«

Die beiden Freunde schauten sich verdutzt an.

»Lass uns mal checken, ob auch noch der gleiche Tag ist. Vielleicht sind wir ja vierundzwanzig Stunden später zurück-gekommen«, schlug Lukas vor.

Sie schalteten also Lukas' Notebook ein und waren umso mehr verdutzt, da es nach wie vor der gleiche Samstag war, an dem sie gestartet waren.

»Wir waren stundenlang weg und hier ist kaum Zeit vergangen«, stellte Moppel höchst verwundert fest. »Fast so, als ob nichts geschehen wäre.«

»Dafür hast du aber mächtig ramponierte Knie«, bemerkte Lukas grinsend.

»Deine Beule ist auch nicht schlecht«, konterte Moppel. »Sag mal, haben wir das alles nur geträumt?«

Lukas durchfuhr es wie ein Blitz. Das Bruchstück, das Marius ihm gegeben hatte! Vorsichtig griff er in seine Hosentasche. Ja, da war es noch. Kühl und glatt lag es in seiner Hand. Triumphierend präsentierte er es seinem Freund: »Nein, wir haben nicht geträumt. Hier ist der Beweis.«

Obwohl sie ziemlich erschöpft waren, konnten die beiden Jungs noch lange nicht an Schlaf denken. Immer und immer wieder ließen sie die außerordentlichen Erlebnisse Revue passieren. Moppel konnte gar nicht aufhören von Marius, dem Drachenbändiger, und vor allem von dem Drachen selbst zu erzählen. Jedes Detail der rauen, lederartigen Haut, deren Schuppen den Drachen wie eine Rüstung überzogen, hatte sich in seine Erinnerung eingebrannt. Doch schließlich kam auch für die beiden Abenteurer der Moment, an dem sie so wie sie gerade waren auf ihren Matratzen einschliefen. Sie erwachten erst am späten Vormittag.



Ulrike Münch

[Das Ornament - Auf den Spuren der Macht I](#)

344 Seiten, geb.
erschienen 2014



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder
Lebensweise www.narayana-verlag.de